

Die eine hält, in derber Liebeslust,  
Sich an die Welt mit klammernden Organen;  
Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust  
Zu den Gefilden hoher Ahnen. (1110–1117)

„Zaubermantel“  
als Stichwort für  
Mephisto

Um diese unerträgliche Spannung zu überwinden, ruft er abermals die Geister an. Er erlebt einen „Zaubermantel“ (1122), der ihm zu „neuem, buntem Leben“ (1121) verhelfen soll. Dies ist Mephistos Stichwort, der in Gestalt eines Pudels sich den beiden nähert.

## Teufelspakt und Wette

### Studierzimmer I

„Studierzim-  
mer I“

#### Erste Begegnung von Faust und Mephisto

- Auf der Suche nach ursprünglicher Erfahrung wendet sich Faust der biblischen „Offenbarung“ im griechischen Original zu.
- Mephisto entpuppt sich als des „Pudels Kern“.
- Mephistos Macht ist begrenzt. Wegen eines Pentagramms kann er den Raum nicht mehr verlassen.
- Faust bietet Mephisto einen Pakt an, dem sich der Teufel durch einen Trick entzieht.

Religiöse  
Offenbarung  
gegen auf-  
kommende  
Depression

Faust nimmt den Pudel mit nach Hause in sein Studierzimmer. Offensichtlich kann er sich nicht aus seiner alten Existenz lösen, obwohl der Leidensdruck groß ist und die Fundamentalkrise zu einer Entscheidung drängt. Denn schon bald ist die Naturerfahrung des Tages verblasst, so dass „Befriedigung nicht mehr aus dem Busen quillen“ (1211) will. Um die Depressionen nicht wieder aufkommen zu lassen, sucht er „Offenbarung“ (1217) im gleichlautenden Text des Neuen Testaments. Konsequenterweise gibt er sich aber nicht mit der tradierten Übersetzung zufrieden, sondern nimmt das Original zur Hand. Ihn drängt es zur Quelle, zur unmittelbaren Erfahrung. Sein Versuch, den griechischen Text in sein „geliebtes Deutsch“ (1223) zu übertragen, kennzeichnet ihn darüber hinaus als einen Menschen des Reformati-

onszeitalters. Es sei daran erinnert, dass der historische Faust ein Zeitgenosse Luthers war.

Fausts Versuch, im Text des Johannes Offenbarung zu finden, ist jedoch zum Scheitern verurteilt. Schon beim vierten Wort der Übersetzung (Am Anfang war ...) gerät er ins Stocken. Bemerkenswerterweise interpretiert er den Lógos-Begriff des Originals zunächst als „Wort“ (1224) oder „Sinn“ (1229). Da er aber generell das Wort verachtet, kann er sich nicht damit zufriedengeben, dass dieses zu Beginn steht. So gelangt er schließlich über „Kraft“ (1233), die alles schafft, zu „Tat“ (1237). Der Duktus des Übersetzens spiegelt seine innere Entwicklung. Er wird vom Wortgelehrten zum Mann der Tat.

Übersetzung  
symbolisiert  
inneren Wandel

Sein Bemühen wird freilich auch vom teuflischen Pudel gestört, dessen Knurren und Bellen seine Abneigung gegenüber der Beschäftigung mit religiösen Inhalten symbolisiert. Faust wird diese Störung nicht mehr los, „weil er sie selbst in sich trägt“ (Schmidt, 1999 S.120 ). Mit Beschwörungsformeln zwingt er den Pudel zur Verwandlung, so dass Mephisto in seiner wahren Gestalt erscheint. Er ist als „fahrender Skolast“ (1324) gekleidet, was auf die folgende Weltfahrt hinweist. In sozialer Hinsicht hat er sich Faust äußerlich angepasst.

Mephistos  
Verwandlung  
und wahre  
Gestalt

Mephisto stellt sich selbst in einem Rätselwort vor. Er sei

Ein Teil von jener Kraft,  
Die stets das Böse will und stets das Gute schafft.  
(...)  
Ich bin der Geist, der stets verneint!  
Und das mit Recht; denn alles was entsteht,  
Ist wert, daß es zugrunde geht;  
(...)  
Ich bin ein Teil des Teils, der anfangs alles war,  
Ein Teil der Finsternis, die sich das Licht gebar (1335 ff.)

Goethe spielt hier nicht nur mit dem wichtigen Leitmotiv des Teils bzw. Ganzen, sondern zeigt damit die begrenzte Macht Mephistos. Er ist nur ein Teil der teuflischen Welt, deren Bedeutung aber gegenüber der christlichen Vorstellung erhöht ist. Der Schöpfungsmythos ist ins Gegenteil verkehrt. Am Anfang war die Finsternis. Mephistos Weltbild ignoriert damit seine vom

Umkehrung des  
Schöpfungsmy-  
thos

Begrenzte Macht  
Mephistos

Herrn zugewiesene Funktion, das Erschlaffen des menschlichen Strebens zu verhindern. Stattdessen setzt er sich und seine Sphäre absolut.

Faust erkennt jedoch, dass es mit Mephistos eigentlichem Element der Sünde, der Zerstörung, also dem Bösen nicht weit her ist. Im Großen könne er „nichts vernichten“ (1360). Seine destruktive Kraft führt nur zur Neuschöpfung, zum „Gute[n]“ (1336). Seine Begrenztheit zeigt sich auch in der Tatsache, dass er nicht ohne weiteres das Studierzimmer wieder verlassen kann. Ein unsauber gezeichnetes Pentagramm, ein magisches Symbol, das den Teufel bannen soll, versperrt ihm den Ausgang. Beim Eintritt hat er dieses nicht bemerkt, doch da er nach den Grundregeln der Hölle denselben Ausgang nehmen muss, ist er eingeschlossen.

Mephisto vertagt  
den Teufelspakt

Aus dieser Position der eigenen Überlegenheit denkt Faust daran, einen „Pakt“ (1414) mit dem Teufel zu schließen. Doch dies ist keine günstige Stunde für Mephisto, der das Teufelsbündnis deshalb vertagen möchte. Durch einen Zauber lässt er den Gelehrten in einen Traum versinken, deren dramaturgische Ausformung (Geister) als innere Projektion Fausts zu verstehen ist. Im Wettstreit der Magier – auch Faust hatte ja einen Pudel entzaubert – ist Mephisto dem Renaissance-Menschen weit überlegen. Nun lässt er als Herr der Ratten, Fliegen und anderer Tiere den fünfzackigen Stern am Boden zersetzen. Auf diese Weise kann er entkommen. Faust ist erneut in die Schranken gewiesen worden. Zutiefst enttäuscht fragt er sich, als er aufwacht, ob er „denn abermals betrogen“ (1526) sei.

Faust fühlt sich  
abermals  
betrogen

## Studierzimmer II

„Studierzimmer  
II“

### Aus dem Teufelspakt wird eine Wette

- ⇒ Faust verflucht seine Existenz. Damit ist er endlich reif für das Bündnis mit dem Teufel.
- ⇒ Mephisto bietet einen traditionellen Teufelspakt an, den Faust in eine Wette verwandelt.
- ⇒ Faust glaubt nicht daran, dass ihm Mephisto den Moment der Erfüllung geben kann.
- ⇒ Mephistos Studienberatung setzt die Universitäts-satire fort.

Herrn zugewiesene Funktion, das Erschlaffen des menschlichen Strebens zu verhindern. Stattdessen setzt er sich und seine Sphäre absolut.

Faust erkennt jedoch, dass es mit Mephistos eigentlichem Element der Stünde, der Zerstörung, also dem Bösen nicht weit her ist. Im Großen könne er „nichts vernichten“ (1360). Seine destruktive Kraft führt nur zur Neuschöpfung; zum „Gute[n]“ (1336). Seine Begrenztheit zeigt sich auch in der Tatsache, dass er nicht ohne weiteres das Studierzimmer wieder verlassen kann. Ein unsauber gezeichnetes Pentagramm, ein magisches Symbol, das den Teufel bannen soll, versperrt ihm den Ausgang. Beim Eintritt hat er dieses nicht bemerkt, doch da er nach den Grundregeln der Hölle denselben Ausgang nehmen muss, ist er eingeschlossen.

Aus dieser Position der eigenen Überlegenheit denkt Faust daran, einen „Pakt“ (1414) mit dem Teufel zu schließen. Doch dies ist keine günstige Stunde für Mephisto, der das Teufelsbündnis deshalb vertragen möchte. Durch einen Zauber lässt er den Gelehrten in einen Traum versinken, deren dramaturgische Ausformung (Geister) als innere Projektion Fausts zu verstehen ist. Im Wettstreit der Magier – auch Faust hatte ja einen Pudel entzaubert – ist Mephisto dem Renaissance-Menschen weit überlegen. Nun lässt er als Herr der Ratten, Fliegen und anderer Tiere den fünfzackigen Stern am Boden zersetzen. Auf diese Weise kann er entkommen. Faust ist erneut in die Schranken gewiesen worden. Zuerst enttäuscht fragt er sich, als er aufwacht, ob er „denn abermals betrogen“ (1526) sei.

### Studierzimmer II

- Aus dem Teufelspakt wird eine Wette**
- Faust verflucht seine Existenz. Damit ist er endlich reif für das Bündnis mit dem Teufel.
  - Mephisto bietet einen traditionellen Teufelspakt an, den Faust in eine Wette verwandelt.
  - Faust glaubt nicht daran, dass ihm Mephisto den Moment der Erfüllung geben kann.
  - Mephistos Studienberatung setzt die Universitäts-satire fort.

Begrenzte Macht Mephistos

Mephisto vertagt den Teufelspakt

Faust fühlt sich abermals betrogen

Als Mephisto wiederkommt, ist Faust abermals von den Depressionen der „Nacht“ befallen. Das Dasein ist ihm eine Last, „der Tod erwünscht“ (1571), das Leben ihm verhasst. Alle Entgrenzungsversuche sind gescheitert, den Erdgeist und Mephisto hat er anziehen, aber nicht halten können. Erst mit dem Erreichen dieses „inneren Nullpunkts“ (Schmidt, 1999 S.140) sind die Voraussetzungen für ein Bündnis mit dem Teufel geschaffen. Erst jetzt ist er reif für die Verdämmung der bürgerlichen Existenz:

Verflucht, was als Besitz uns schmeichelt,  
Als Weib und Kind, als Knecht und Pflug!  
Verflucht sei Mammon, wenn mit Schätzen  
Er uns zu kühnen Tat regt,  
Wenn er zu müßigem Ergetzen  
Die Polster uns zurechtelegt!  
Fluch sei dem Balsamsaft der Trauben!  
Fluch jener höchsten Liebeshuld!  
Fluch sei der Hoffnung! Fluch dem Glauben,  
Und Fluch vor allem der Geduld! (1597-1606)

Wie der letzte Vers ausdrückt, kann und will Faust nicht länger auf eine Erlösung warten. Der Fluch ist nicht nur traditioneller Bestandteil des mittelalterlichen Teufelspakts. Die totale Verneinung von Ehe und Besitz, von Glaube, Liebe und Hoffnung wirft auch ihre Schatten auf die Gretchentragödie voraus. Nach dieser existentiellen Verfluchung von Ehe und Familie erscheint die dauerhafte Verbindung zu Gretchen von vornherein ausgeschlossen.

Mephisto nutzt die Gunst der Stunde und bietet Faust an, sein „Diener“, sein „Knecht“ (1648) zu sein. Über die Gegenleistungen schweigt er zunächst, doch der Gelehrte traut dem Teufel nicht, so dass dieser präzisiert ausführt:

Ich will mich hier zu deinem Dienst verbinden,  
Auf deinen Wink nicht rasten und nicht ruhn;  
Wenn wir uns *drüben* wiederfinden,  
So sollst du mir das gleiche tun. (1656-1659)

Mephistos Angebot steht in der Tradition des mittelalterlichen Teufelspakts. Nach diesem Muster verpflichtete sich der Teufel, im Diesseits dem Menschen zu dienen. Der Vertragspartner wiederum erklärte sich bereit, im

Innerer Nullpunkt – Faust ist reif für den Teufelspakt

Funktion der Fluchrede

Tradition des mittelalterlichen Teufelspakts

Als Mephisto wiederkommt, ist Faust abermals von den Depressionen der „Nacht“ befallen. Das Dasein ist ihm eine Last, „der Tod erwünscht“ (1571), das Leben ihm verhasst. Alle Entgrenzungsversuche sind gescheitert, den Erdgeist und Mephisto hat er anziehen, aber nicht halten können. Erst mit dem Erreichen dieses „inneren Nullpunkts“ (Schmidt, 1999 S. 140) sind die Voraussetzungen für ein Bündnis mit dem Teufel geschaffen. Erst jetzt ist er reif für die Verdammung der bürgerlichen Existenz:

Innerer Nullpunkt – Faust ist reif für den Teufelspakt

Verflucht, was als Besitz uns schmeichelt,  
 Als Weib und Kind, als Knecht und Pflug!  
 Verflucht sei Mammon, wenn mit Schätzen  
 Er uns zu kühnen Tat regt,  
 Wenn er zu müßigem Ergetzen  
 Die Polster uns zurechtelegt!  
 Fluch sei dem Balsamsaft der Trauben!  
 Fluch jener höchsten Liebeshuld!  
 Fluch sei der Hoffnung! Fluch dem Glauben,  
 Und Fluch vor allem der Geduld! (1597–1606)

Wie der letzte Vers ausdrückt, kann und will Faust nicht länger auf eine Erlösung warten. Der Fluch ist nicht nur traditioneller Bestandteil des mittelalterlichen Teufelspakts. Die totale Verneinung von Ehe und Besitz, von Glaube, Liebe und Hoffnung wirft auch ihre Schatten auf die Gretchentragödie voraus. Nach dieser existentiellen Verfluchung von Ehe und Familie erscheint die dauerhafte Verbindung zu Gretchen von vornherein ausgeschlossen.

Funktion der Fluchrede

Mephisto nutzt die Gunst der Stunde und bietet Faust an, sein „Diener“, sein „Knecht“ (1648) zu sein. Über die Gegenleistungen schweigt er zunächst, doch der Gelehrte traut dem Teufel nicht, so dass dieser präzisierend ausführt:

Ich will mich *hier* zu deinem Dienst verbinden,  
 Auf deinen Wink nicht rasten und nicht ruhn;  
 Wenn wir uns *drüben* wiederfinden,  
 So sollst du mir das gleiche tun. (1656–1659)

Mephistos Angebot steht in der Tradition des mittelalterlichen Teufelspakts. Nach diesem Muster verpflichtete sich der Teufel, im Diesseits dem Menschen zu dienen. Der Vertragspartner wiederum erklärte sich bereit, im

Tradition des mittelalterlichen Teufelspakts

Geringschätzung von Mephistos Möglichkeiten

Jenseits das Gleiche für den Teufel zu tun. Durch den Verkauf der Seele an den Teufel band sich der Mensch auf ewig an die dunkle Seite der Macht. Unklar blieb lediglich der Zeitpunkt, wann die Dienstzeit des Teufels endete, aber ein Entkommen des Menschen war ausgeschlossen. Das Opfer hatte von vornherein verloren.

Faust kümmert das Jenseits wenig, da er nicht daran glaubt. Das Einzige, was ihn daran hindert, auf das Angebot einzugehen, ist seine Geringschätzung für Mephistos Möglichkeiten.

Was willst du armer Teufel geben?  
Ward eines Menschen Geist, in seinem hohen Streben,  
Von deinesgleichen je gefaßt? (1675-1677)

Er formuliert eine Liste von unerfüllbaren Wünschen, doch Mephisto verspricht dies möglich machen zu können. In der subjektiven Gewissheit, dass der Teufel ihm nicht den Augenblick des Glücks verschaffen kann, bietet er ihm schließlich die folgende Wette an:

Werd' ich beruhigt je mich auf ein Faulbett legen,  
So sei es gleich um mich getan!  
Kannst du mich schmeichelnd je belügen,  
Daß ich mir selbst gefallen mag,  
Kannst du mich mit Genuß betrügen,  
Das sei für mich der letzte Tag!  
Die Wette biet' ich! (1692-1698)

Zusätzliche Bedingung?

Per Handschlag schließen sie die Wette ab. Im Nachklapp schiebt Faust eine weitere Bedingung hinterher, deren Rechtsgültigkeit bei den „Faust“-Interpreten umstritten ist.

Werd' ich zum Augenblicke sagen:  
Verweile doch! du bist so schön!  
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,  
Dann will ich gern zugrunde gehn!  
Dann mag die Totenglocke schallen,  
Dann bist du deines Dienstes frei,  
Die Uhr mag stehn, der Zeiger fallen,  
Es sei die Zeit für mich vorbei! (1699-1706)

Nach dieser Formulierung muss Faust im Moment der Erfüllung noch zusätzlich sagen: „Verweile doch! du bist so schön!“ Es bleibt unklar, ob diese nachträgliche Bedingung auch Teil der Wette ist und verschriftlicht wird,

als Mephisto um die vertragliche Fixierung bittet, die von Faust mit einem Tropfen Blut unterschrieben wird. Die Wette ersetzt den klassischen Teufelspakt. Ob Faust je Mephisto im Jenseits dienen muss, bleibt offen bzw. abhängig vom Ausgang der Wette. Das von Mephisto temporal verstandene „wenn“ im Vers 1658 („wenn wir uns *drüben* wiederfinden“) wird mit der Einführung der Wette konditional (falls).

Wette ersetzt  
Teufelspakt

Die Wette selbst mag man als absurd bezeichnen. Mephisto wettet gegen seine eigentliche Funktion, den Menschen zum Streben anzuhalten, darauf, dass er Faust zur Ruhe bringen wird. Faust wettet auf die andauernde Unzufriedenheit, darauf, dass er seine innerliche quälende Zerrissenheit bis zum Lebensende nicht einen einzigen Augenblick lang verliert.

Absurde  
Wettziele

Mephisto brauche sich – so Faust – keine Sorgen zu machen, dass er sich nicht an die Wettabmachungen halte. Ihn ekle es „vor allem Wissen“ (1749). Er wolle nun die „Tiefen der Sinnlichkeit“ (1750) erleben, in einen emotionalen Rausch versetzt werden, in dem „Schmerz und Genuß, / Gelingen und Verdruß“ (1756 f.) einander abwechseln.

Faust will einen  
emotionalen  
Rausch, keine  
Befriedigung

Hier wird bereits deutlich, dass Mephisto seinen Wettpartner nicht versteht. Denn als er entgegnet, Faust brauche nur zupacken und sich erfreuen, korrigiert ihn der Gelehrte:

Du hörest ja, von Freud' ist nicht die Rede.  
Dem Taumel Weih' ich mich, dem schmerzlichsten Genuß,  
Verliebttem Haß, erquickendem Verdruß.  
Mein Busen, der vom Wissensdrang geheilt ist,  
Soll keinen Schmerzen künftig sich verschließen,  
Und was der ganzen Menschheit zugeteilt ist,  
Will ich in meinem innern Selbst genießen (1765-1771)

Wenn Faust hier von „genießen“ spricht, so meint er niemals nur sinnliche Befriedigung. Er sehnt sich nach ganzheitlicher Erfahrung, die sich in der Ambivalenz von Glück und Leid ausdrückt.

Ganzheitlicher  
Genuss

Doch das Missverständnis der beiden geht viel tiefer. Infolge von Mephistos genereller Reduktion des Menschen auf die sinnliche Triebssphäre (vgl. „Prolog“) lautet seine Strategie für die Wette wie folgt:

Mephisto  
misst  
Fausts Dilemma

Den schlepp' ich durch das wilde Leben,  
 Durch flache Unbedeutenheit,  
 Er soll mir zappeln, starren, kleben,  
 Und seiner Unersättlichkeit  
 Soll Speis' und Trank vor gier'gen Lippen schweben;  
 Er wird Erquickung sich umsonst erflehn,  
 Und hätt' er sich auch nicht dem Teufel übergeben,  
 Er müßte doch zugrunde gehn! (1860–1867)

Kaum Chancen  
 für den Teufel,  
 die Wette zu  
 gewinnen

Mephisto setzt darauf, dass durch die Befriedigung des Trieblebens Fausts Streben insgesamt zur Ruhe kommt. Faust aber hat zwei Seelen in seiner Brust. Der Abgesandte der Hölle begreift nicht, dass mit diesem Weg Fausts Sehnen nach göttlicher Idealität keineswegs beruhigt werden kann. Im Gegenteil, es ist zu erwarten, dass die Vereinseitigung rasch zum Überdruß, zu einer Sättigung der einen Seite führen wird. Die Befriedigung der einen Seele dürfte aber bewirken, dass der andere Drang in Faust noch lauter wird. Angesichts dieser grundlegenden Fehleinschätzung ist es beinahe unmöglich, dass Mephisto mit seiner Taktik Erfolg hat und die Wette für sich entscheiden kann.

Schülergespräch  
 als Teil der  
 Universitäts-  
 satire

Als sich draußen vor der Tür ein Schüler ankündigt, nimmt Mephisto Fausts Identität an und gibt eine wahrhaft teuflische Studienberatung. Das Schülergespräch setzt die Universitätssatire fort. Der Schüler ist noch unentschlossen, welche Fakultät er wählen soll, doch zeigt sein geäußelter Wunsch nach „ein wenig Freiheit und Zeitvertreib“ (1906), dass er an den Inhalten des Studiums insgesamt nur wenig Interesse hat.

„Grau, teurer  
 Freund, ist alle  
 Theorie“

Mephisto ist in dieser Zwischenszene ganz der Schalk, der die Anforderungen, Vor- und Nachteile der jeweiligen Fächer persifliert. Keine Fakultät wird vom beißenden Spott des Teufels ausgenommen. Insgesamt schildert er das Studieren als unerstrebenswerte, trockene Angelegenheit, die in der Erkenntnis gipfelt: „Grau, teurer Freund, ist alle Theorie“ (2038). Im Grundstudium wird die Disziplin der Logik als Dressur des Geistes, der in „spanische Stiefel eingeschnürt“ (1913) werde, charakterisiert. Die Philosophie führe nicht zur Klarheit der Gedanken, sondern stifte höchstens Verwirrung. Wichtig sei die Metaphysik, deren geordnetes Studium vor allem dazu führe, zu erkennen, dass der Professor



„nichts sagt, als was im Buche steht“ (1961), also wiederkaut, ohne neue Erkenntnisse zu bringen.

Die Juristerei wird als Erbkrankheit ironisiert, die sich von Generation zu Generation fortsetze. Einst vernünftige Gesetze würden so unsinnig, wenn sich die gesellschaftlichen Realitäten veränderten. Darüber hinaus werde das Naturrecht, das Recht, „das mit uns geboren ist“ (1978), sträflich vernachlässigt. In der Theologie läge so viel „verborgnes Gift“ (1986), das es von einer Arznei kaum zu unterscheiden sei. Multiperspektivität und die Auseinandersetzung mit widerstreitenden Positionen führe nur zu mehr Unsicherheit. Um nicht auf den falschen Weg zu geraten, was beinahe unvermeidlich sei, solle sich der Schüler auf die Worte eines Professors beschränken. Theologie ist für Mephisto „Wortgeklingel und Wortklauberei, auch Wortglauberei, fälschender Spiegel für Unbegreifliches“ (Weber, S. 163):

Im ganzen – haltet Euch an Worte!

(...)

Denn eben wo Begriffe fehlen,

Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.

Mit Worten läßt sich trefflich streiten,

Mit Worten ein System bereiten,

An Worte läßt sich trefflich glauben,

Von einem Wort läßt sich kein Jota rauben. (1990–2000)

Im Hinblick auf die Medizin lohne es sich nicht, sich abzumühen, da der Herr die Menschen abberufe, wann es ihm gefalle. Allerdings könne der rechte Mann die Medizin dazu nutzen, den Frauen näher zu kommen, was dem Schüler zupass kommt. Sein Ansprechen auf die Sinnlichkeit belegt damit Mephistos Menschenbild. Nachdem er den Schüler mit einer Widmung in seinem Studienbuch verabschiedet hat, kündigt er Faust an, zuerst die „kleine, dann die große Welt“ (2052) zu sehen. Im ersten Teil der Tragödie wird es Mephisto bei der kleinbürgerlichen Welt Gretchens belassen. Erst im zweiten Teil reist er durch Raum und Zeit. Mit Hilfe eines Heißluftballons („Feuerluft“ (2069)), den die Brüder Montgolfier als Zeitgenossen des jungen Goethe erfunden hatten, beginnt für Faust ein neues Leben.

Verspottung  
der höheren  
Fakultäten

Sinnlicher  
Nutzen der  
Medizin